

portfolio

[nadine keating jiménez]



Zu mir...

Geboren in Dortmund, Nordrhein Westfalen. Im Alter von sechs Jahren verließ ich diese, von Industrie geprägte Region, um mit meiner Mutter und meinen zwei Schwestern nach Südspanien auszuwandern. Ein kleines Fischerdorf an der Küste des Mar Menor in Murcia wurde zur neuen Heimat. Die Kindheit war umgeben von der tief verankerten spanischen Kultur und ihren Traditionen. In den Sommermonaten wechselten meine Schwester und ich dieses kulturelle Umfeld und verbrachten die Ferien bei meinem Vater in England. Im Verlauf der Jahre konnten wir uns dort über eine immer grösser werdende Familie freuen.

Nach dem Abitur und einem Sommer segelnd auf dem Mittelmeer, zog ich in die Stadt Murcia um dort das BWL Studium zu beginnen. Dieses Studium beendete ich mit einem Auslandsjahr in Frankfurt a. d. Oder/Berlin, unter dem Motto „back to the roots“. Mit dem Abschluss meines Wirtschaftsstudiums stand für mich fest, dass ich dieses Wissen nicht zu meinem Beruf machen wollte. Nun war es an der Zeit den Wunsch des Innenarchitekturstudiums endlich zu verfolgen.

Zurück in der gefühlten Heimat Spanien zog ich nach Barcelona und begann an der Escola Superior de Disseny zu studieren. Schon bald bemerkte ich, dass dies nicht der richtige Ort für mich war und ging zurück ins mir mittlerweile vertraute Deutschland. Dort verschlug es mich nach Halle an der Saale. Umgeben von Design, Kunst und Kreativität setzte ich mein Studium der Innenarchitektur fort.

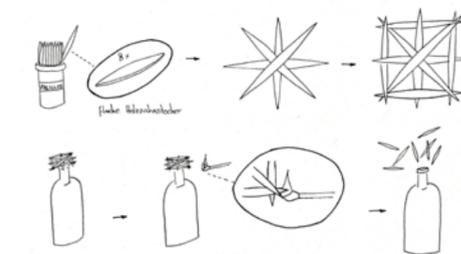


In diesem Projekt geht es um die freie Materialverarbeitung von Draht. Ein Material, dessen Eigenschaften Biegsamkeit, Verformung und Instabilität sind.

Mein Ansatz ist es entgegen dieser Eigenschaften zu Arbeiten und ein Konstrukt zu erschaffen, welches durch Spannung selbsttragen ist.

Als Material verwende ich Kupferdraht, um somit Bezug auf den konzeptionellen Inhalt der Arbeit zu nehmen, die Kommunikationsstruktur unserer heutigen Gesellschaft. Diese verläuft in Form eines Rizoms, d. h. der Informationsfluss ist nicht mehr klar durchschaubar, er bewegt sich in alle Richtungen und macht es daher unmöglich Anfang oder Ende zu erkennen.

SPANISCHE KINDERBESCHÄFTIGUNG



[Inpiration_prinzip]

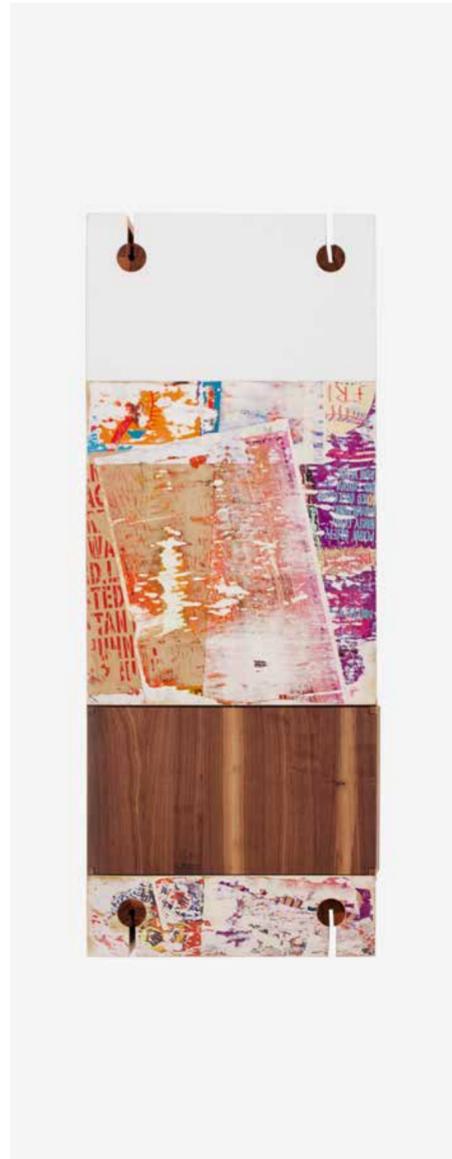


[Ideenenskizze]



queso

[freies material projekt ws 2011_2012]



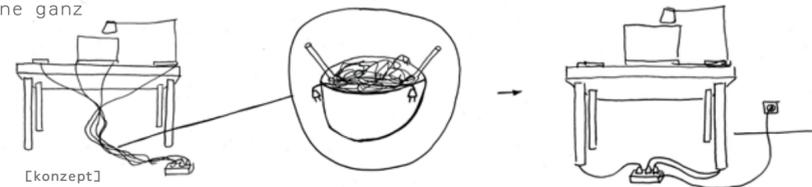
träschboard
[möbelentwurf ss 2013]



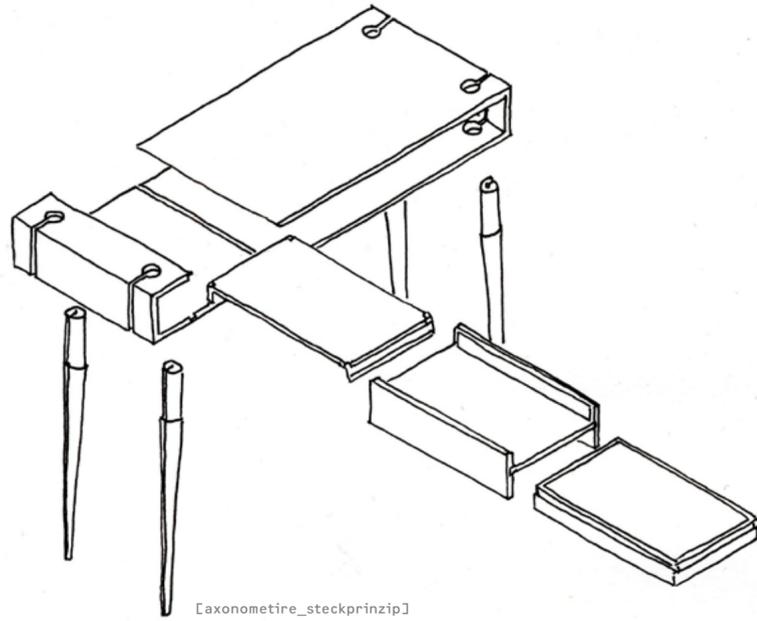


In diesem Projekt soll ein Möbelstück entstehen, vom Entwurf bis zum fertigen Prototypen. Das dazu gehörige Thema war das Sideboard. So entsand Träschboard, auch liebevoll Träschi genannt. Träschi ist nicht nur ein Sideboard, je nach Position im Raum, kann es auch als Sekretär genutzt werden.

Jedes Standbein verfügt über eine integrierte Kabelführung für diverse elektronische Geräte. Sie bestehen, genau wie das Staumodul auf der Oberseite, aus massivem Nussbaumholz. Als Oberflächenveredelung des Korpus dieten diverse Siebdruckplakate von Omni Kollektiv (Halle), die durch Überlagerungen und Anschliff eine ganz eigene Ästhetik bilden.



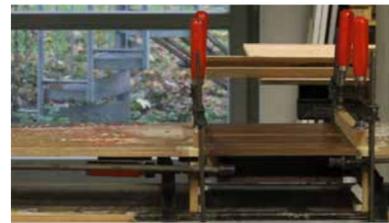
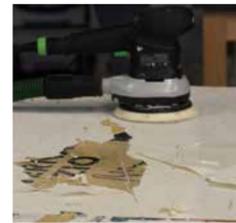
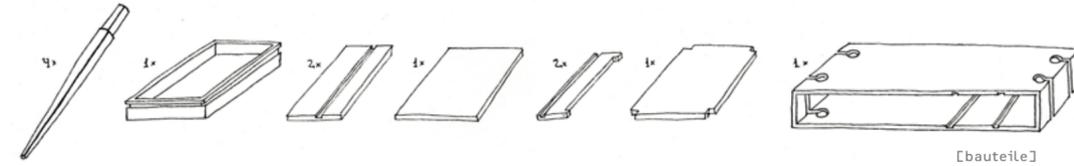
[konzept]



[axonometrie_steckprinzip]

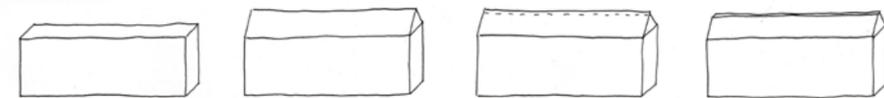
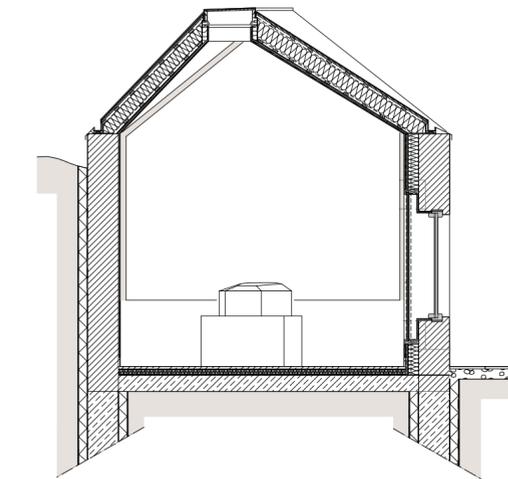
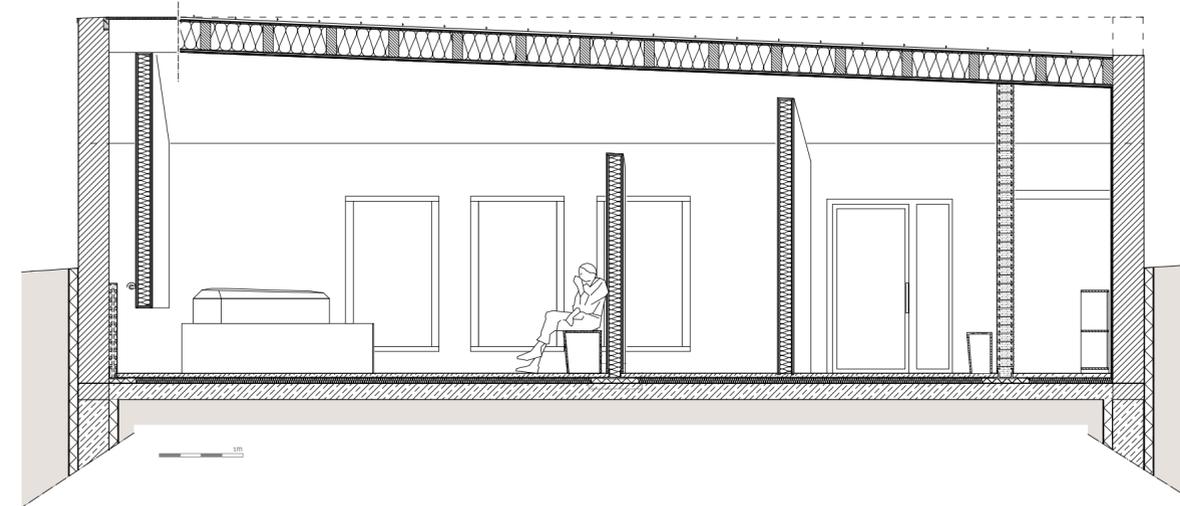


[inspiration]





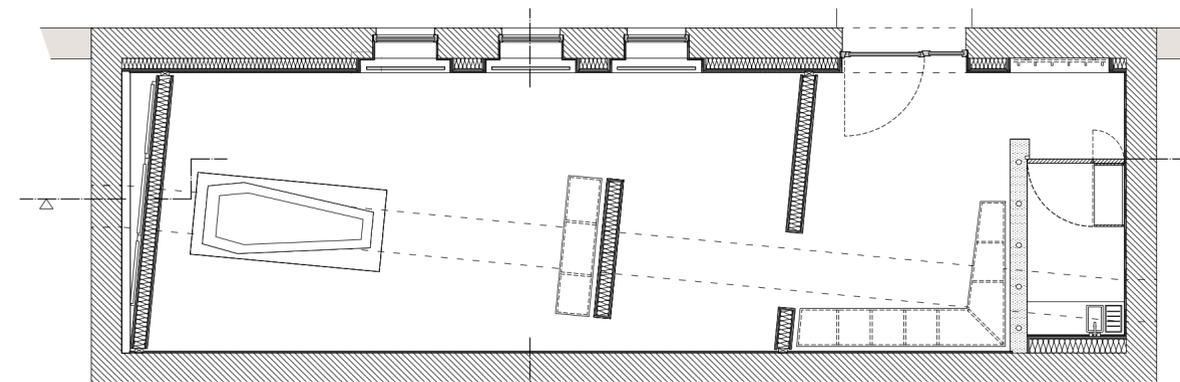
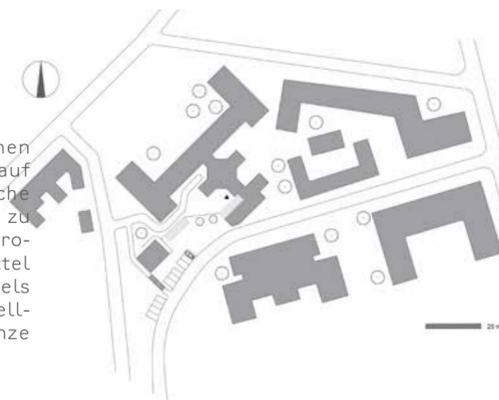
(never) coming home
[entwurfsprojekt ws 2012_2013]



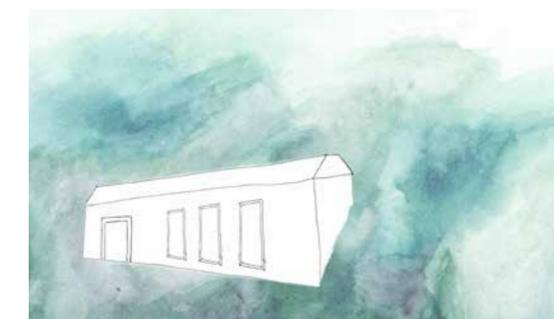
[prinzip skizze]



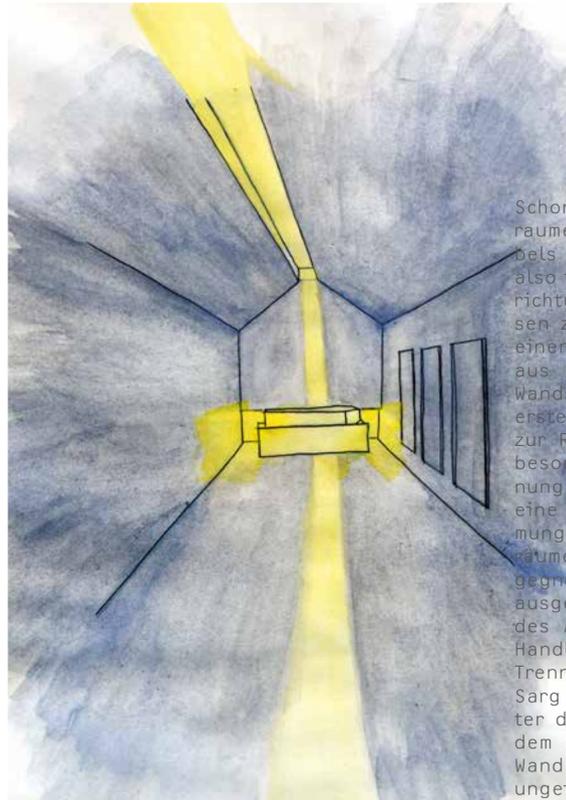
Die Umgestaltung des vorhandenen Abschießgebäudes zielt darauf ab, die innere und die räumliche Bewegung von Trauernden so zu leiten, dass sich ein intuitiver Prozess entfaltet. Das zentrale Mittel dazu ist die Öffnung des Giebels in Form eines leicht schräg gestellten Lichtbandes, über die ganze Gebäudelänge hinweg.



[werkpläne]

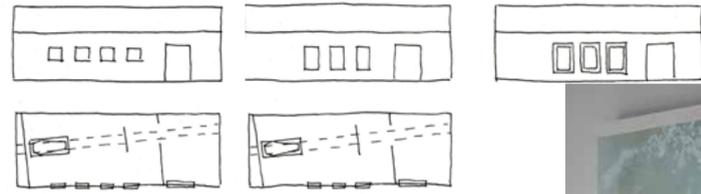
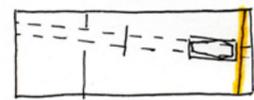
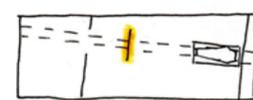
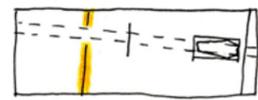


[ideenskizze zur hang situation]



[ideenskizze_Lichtgestaltung]

Schon beim Betreten des Eingangsraumes fällt die Öffnung des Giebels auf. Im rechten Winkel dazu, also in der natürlichen Bewegungsrichtung vom Eingang weg, lassen zwei eingestellte Wandscheiben einen Durchgang frei. Von dort aus blickt man auf eine weitere Wandscheibe, die wie die beiden ersten einen deutlichen Abstand zur Raumdecke einhält, und damit besonders leicht wirkt. Die Anordnung dieser Zwischenwände bewirkt eine Verdichtung und Verlangsamung der Bewegung – die Zwischenräume werden intimer, und die Begegnung mit dem Verstorbenen hinausgezögert. So wird das BZtreten des Abschiedsraums zur bewussten Handlung. Jenseits der letzten Trennwand fällt der Blick auf den Sarg in der hellen Raummitte, unter dem geöffneten Giebel. Hinter dem Sarg endet die glatte, weiße Wand des neu eingezogenen Korpus ungefähr in Sarghöhe und geht in einen Sockel aus Stampflehm über. Licht und Erde bilden so den materiellen wie den metaphorischen Rahmen der Aufbahrungsstätte.

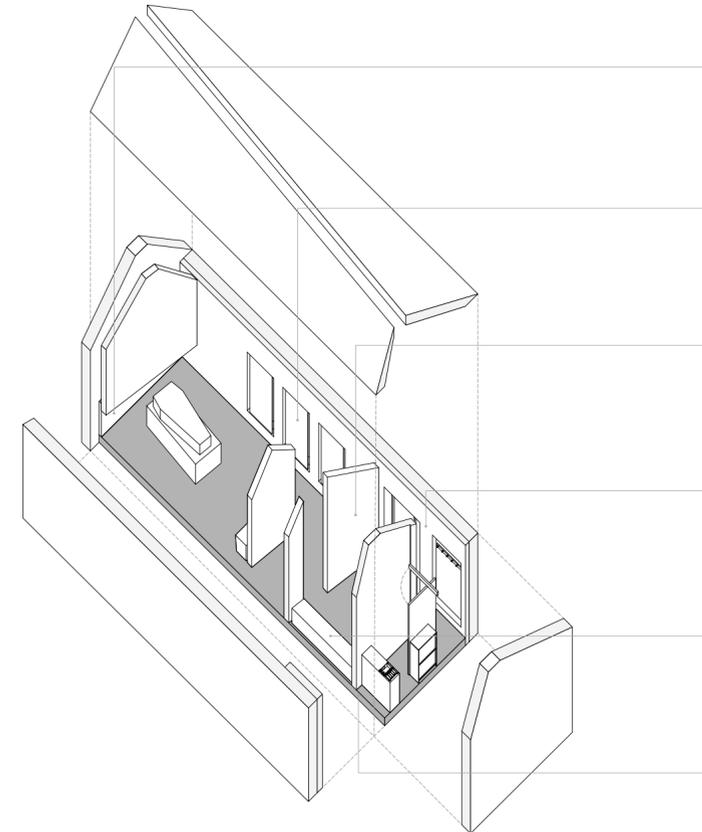


[prinzipskizze_gestaltung der bestandsfenster]



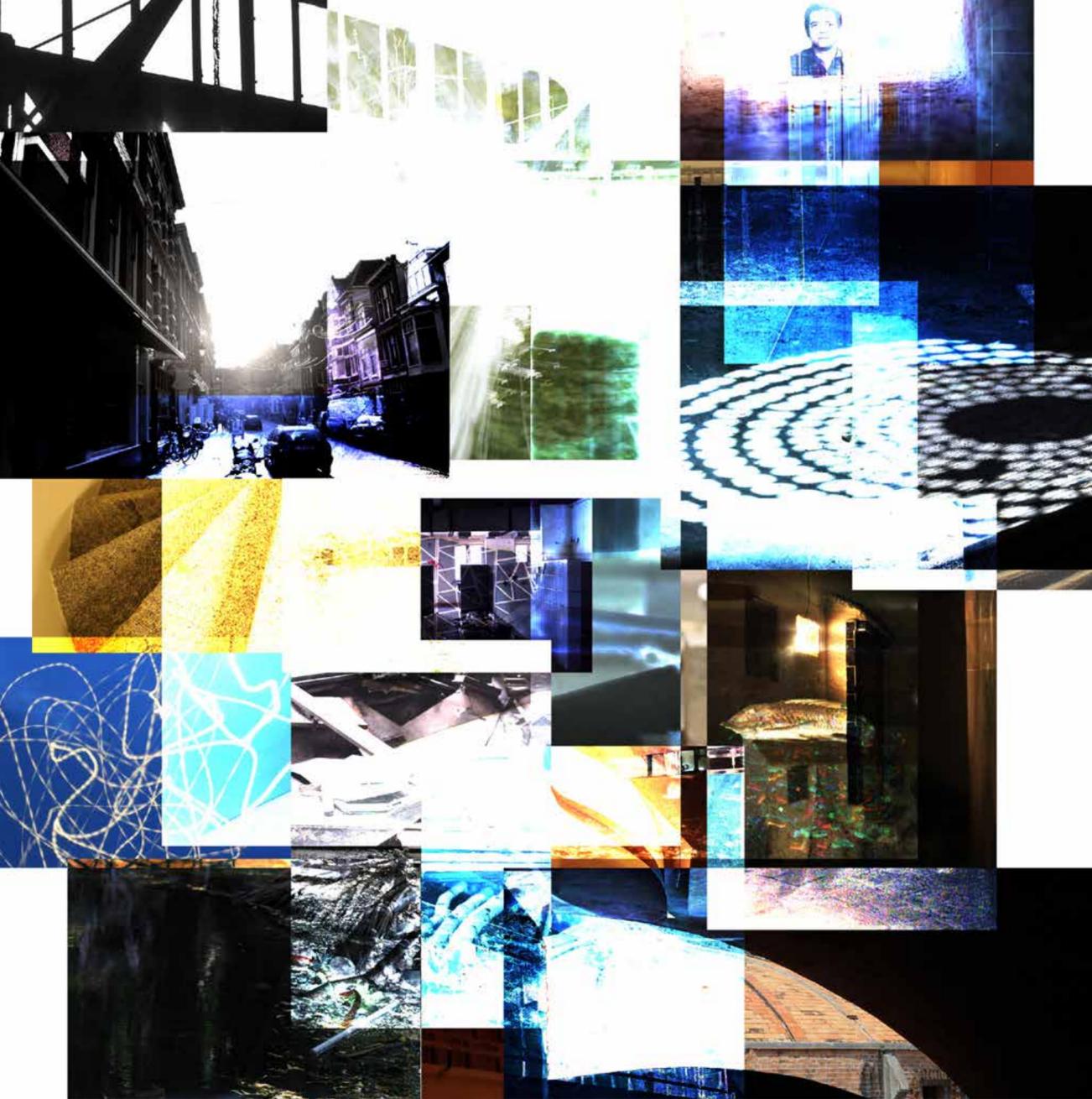
[glasmosaik]

Seitlich davon befinden sich drei eigens vergrößerte Fenster. Sie werden auf der Innenseite von künstlerischen Unikart-Glasbildern abgeschlossen, die abstrahierte Himmelsausschnitte in hellen, warmen Farbtönen zeigen. Die Glasflächen wirken wie eine schützende Innen- und Außen: aus der Distanz ist es nur schemenhaft zu erkennen, wenn Besucher im Abschiedsraum sind; diese aber behalten wegen der Teildurchlässigkeit der Glasflächen einen Bezug zur lebendigen Außenwelt.



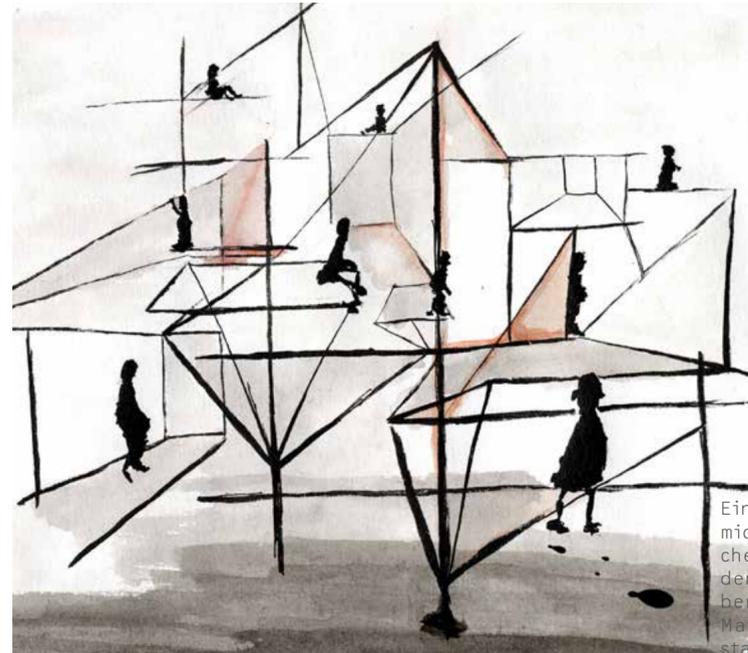
[materialcollage]





[collage_gesammelte Lichteindrücke]

licht fühlen_funktion verlieren
 [gestalterisches hauptmerkmal eines „guten raumes“]



Ein gut gestalteter Raum ist für mich ein Raum, der sich dem Besucher intuitiv erschließt. Ein Raum, der sich erfüllen lässt, durch die bewusste Einsetzung von Licht und Material. Ein Raum, der seinen gestalterischen Sinn in der Gefühlswelt des Betrachters offenbart. Doch ist in diesem Raum nichts festgelegt, die Funktionalität bleibt offen. Der Nutzer soll sie selbst festlegen, er wird selbst zum Gestalter, er muss kreativ werden. Den Raum als Skulptur betrachten und den Inhalt selbst hinein interpretieren. Die Idee ist, nicht einen Raum als geschlossenes, vorformuliertes Konstrukt zu erschaffen, sondern Freiraum zu formen. Ein Spielplatz, wo die Rutsche zur Schaukel und die Wippe zum Bagger werden kann. Die Küche dient als Werkstatt oder Labor. Alles bleibt offen, den Spinnereien der gedanklichen Welt sind keine Grenzen gesetzt. In unserer heutigen Welt, wo Funktion alles dominiert, sehe ich die Notwendigkeit assoziative Spielräume zu gestalten.

